in einer Zeit, wo das goldene Vließ den Sinn der Menschen noch nicht verwirrt hatte, die allgemein verbreitete Volksanschauung. Wien hat das Glück, in Raimund einen Volksclassiker zu besitzen, der die besten Seiten des Wienerthums verherrlicht hat. Er hat die Gestalt des Valentin geschaffen, in welchem die Schönheit des Wiener Gemüthes, seine Milde und sein Mitleid verkörpert ist. Auch die Schärfe, die der Wiener Gemüthlichkeit nicht fremd ist und sich zunächst als Witz äußert, vertritt er in liebenswürdiger Weise. Alles, was gut österreichisch und gut wienerisch ist, scheint mit sich selbst und der Welt ein wenig unzufrieden zu sein. Die echten Wiener Dichter, Raimund, in viel höherem Grade Grillparzer und Bauernfeld sind unzufrieden mit ihrer Zeit und Heimat, sind voll scharfer Worte und Bemerkungen, und doch ihrer Heimat mit Leib und Seele angehörig, nicht ohne sie zu leben fähig, obgleich scharf züchtigend, was sie zärtlich lieben. Auch Valentin hat einen Zug von dieser Schärfe. Als armer Tischler, der sich und die Seinen mühselig fortbringt, weist er, wie Raimunds Dichtung überhaupt, auf die Vorstadt hin. Er ist derb und innig, in Worten so rein, daß er, nach seinem kleinsten Knaben befragt, als Äußerstes seiner Frivolität nur die verschämten Worte hervorbringt: „Das jüngste Kind meiner Laune." Man sollte nicht denken, daß diese reinliche, verschämte Seele mittelbar vom Hanswurst abstammt. Valentin beginnt als Bedienter und endigt als Handwerker. Er zieht den Hanswurst aus und den

Fanny Elßler, eine Cachucha tanzend.